

Christ-Adeliches Verhalten
der gläubigen Kinder Gottes/

bey Beerdigung

Des weyland

Wohlgebohrnen Herrn/

Herrn Hansen

Schendens/

erb- und wehn-Herrns all-
hier uff Neolau/ etc.

Welcher den 17. Januarii früh zwischen
3. und 4. Uhren im HERRN selig entschlaffen/ und
den 25. darauff zur Ruhe-Statt/ Christ-Adel-
lich begleitet wurde/

Vorgestellet

Aus

II. Corinth. IV. 8-10.

Von

Euchario Clemente Fabricii,

Pastor t. t. Substituto.

Gedruckt zu Eisenberg/

bey Johann Christian Weyssen/ J. S. Hof-Buchdr.

Im Jahr Christi 1691.





Zu-Schrift.

Denen Wohlgebohrnen Frauen/

Frauen Marthen Marien
Schenckin/

gebohrner von Kannevurff/ hinterbliebenen
höchftbetrübtten Frau Wittwen.

und

Frauen Ewen Magdalenen
von Abendorff/

gebohrner Schenckin/ hinterlassenen hoch-
Eid tragenden Frau Tochter.

Meinen benderseits in Gebühr hochgeehrtesten
Frauen Frn. Gevatterinnen/ und hohen Freundinnen.

Wohlgebohrne Frauen!

Wohl ist der Adel ein besonder Stück der zeitlichen
Glückseligkeit/ welcher verliehen wird denen/so im Gemü-
the recht Edel/ und im Verhalten recht Wohl erfun-
den werden: Denn dadurch werden sothane würdige
Personen für andern herfür gesucht / von hohen gekrö-
neten Häuptern zu Ehren erhoben / andere zu regieren
verordnet / und dero selben Nachkommen zu dergleichen anzufrischen mit
den Tituln der Edlen und Adlichen / begnadet. Wer nun dieses
Kleinod erhält / hat fernere Ursache sich also zu verhalten / daß er nicht
seinen geschenkten oder wohlangebohrnen Adel durch übeles Verhal-
ten einen Flecken anhängt; Wie denn bekandt ist/ daß denen/so mit öf-
fenllcher Schande ihren Adel beflecket / ihr insigne genommen / und das
Wapen aus dem Tuch und Buch geschnitten wird / dadurch sie mit
höchster Schmach aus dem Ritterlichen Edelen Orden gesezet wer-
den. Das ist ein schöner Spiegel des Verfahrens des Allgewaltigsten
Beherrschers der ganzen Welt/ des grossen Gottes/ der denen jenigen/so
unter

Zuschrift.

unter die Edlen seiner Christen wollen gezehlet werden / und sich des heiligen Geschlechtes der Gläubigen rühmen / auch hohe Gnade thut / und ihnen das Insigne und Wapen des Kreuzes seines Sohnes **IESU** zu führen verleihet / damit Sie hier prangen / und endlich umb seine unendliche Majestät nach dieser Zeitlichkeit ewig seyn und Ihm dienen sollen. So will nun auch von ihnen erfordert werden / daß sie solchen ihren christlichen Adel also führen / damit sie denselben kein Schand noch Brandmahl / so wohl öffentlich im Leben und Wandel / als verborgen im Glauben und Gewissen anhängen / wo sie nicht aus dem himmelischen Adel der Cherubimischen und Seraphimischen Fürstenthume wollen verstoßen seyn und bleiben. Und dieses kan gar leichte auff vielerley Weise geschehen / besonders aber / wenn unter andern sie ihrem Gotte die ihrem Kreuz-Wapen gemässe Dienste thun und leisten sollen ; Sie aber sich derselben gar zu entbrechen suchen / und bey diesem Christ-Adelichem Stande eitel fröliche Tage zu haben gedencken ; Oder doch zum wenigsten die Widrigen ungerne auff sich nehmen / und wider Willen murrend verrichten. Das kan der grosse **GOTT** mit nichten vertragen / denn sein Sohn / als der Ober-Stamm-Herr **Jesus** ihnen diese Regul gegeben : Nehmet auff euch mein Joch / und lernet von mir / denn ich bin sanftmütig / und von Herzen demütig / so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele / denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht. *Matth. XI. Wer nun hierinnen nicht folget / kan leichte seinen himmlischen Adel verschertzen.* *Mat. 11. 29, 30.*

Weil denn nun dieser allein gewaltige und gerechte **GOTT** die beyderseits Wohlgebohrne Frauen anietzo ihres in der heiligen Tauffe empfangenen christlichen Adels / des darbey erhaltenen Kreuz-Wapens / und darauff folgenden schuldigsten Pflicht / auch erinnert / in dem Er ihren Adelichen hertzliebste-gewesenen Ehe-Herrn / und Treu-versorgenden Herrn Vater / durch den zeitlichen Todt entzogen ; Nicht nur alleine den Wohlseeligsten die ewige Adel-Stelle unter den Seligen genteffen zu lassen ; Sondern auch fürnehmlich Sie zugleich hiedurch auff die Probe zusetzen / ob Sie ihrer christlichen Schuldigkeit sich erinnern / es in wahrer Gottgelassenheit erkennen / Ihm billich dafür danken / und dergleichen auch endlich zu erwarten / beständig sich resolviren würden.

Nun ist es zwar wohl an dem / daß es dem Fleische sehr schwehr wird sich gelassen zu finden / in dem / das ihm zuwider / weil es schwach / ob schon der Geist hierzu möchte willig seyn ; Dahero zweiffels frey auch Dieses in ihren Gemüthern bey so großem Betrübniß / sehr hart geredet zu seyn scheinen wird. Alleine es kan nicht anders gehen / man muß gedultig leiden / sich nicht betrüben / sondern überwinden / wo man anderst dere ewig-Edelen Herrlichkeit theilhaftig / und nicht verlustig werden will.

Zuschrift.

So nehmen Sie demnach/damit Sie für dieses mahl den Willen
ihres Gottes recht erfüllen lernen mögen / ihres nunmehr wohlseeligsten
Ehe = Herrn und Herrn Vaters / wohlertiesete Paulinische Text-
Worte/sambt meiner darüber gesetzten geringfügigen/sehr einfältigen/doch
hoffentlichen Schriftmässigen/christlichen Erläuterung/welche ich uff
Dero Begehren Ihnen hiemit dediciret und zum Druck
zu befördern übergeben haben will / für sich / durchlesen Sie
fleissig/ bethen dabey andächtig / so werden Sie finden / was zu thun sey.
Der Grund = gütige Gott / der niemahls seine Edelen
Kreutz = tragenden Seelen aus den Augen gesetzet / wird
auch bey Ihnen seyn / ihre Traurigkeit und Gedult dar-
inne nicht alleine sehen / sondern durch seinen Geist mit
Rath und Trost beystehen / und alle Leibes = und See-
len = Wohlfahrt geben / welches ich denn hertzlich wüntz-
sche und dabey verharre

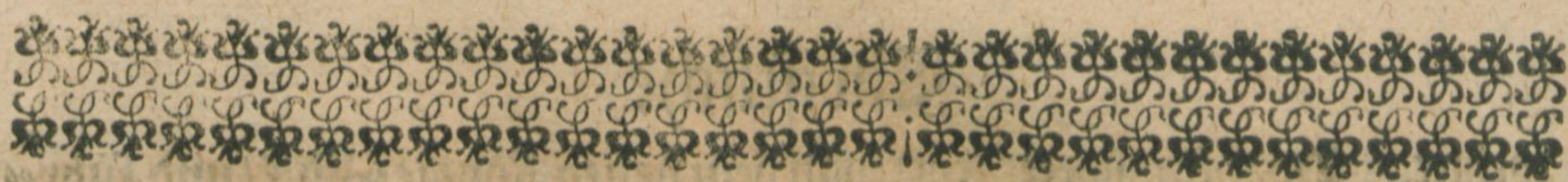
Molau den 10. Febr.

Anno 1691.

Meiner Wohlgebohrnen/ In Gebühr hochgeehrtesten
Fr. Fr. Gevatterinnen

Gebeth- und Ehrendienst-schuldigster

Eucharius Clemens Fabricii, p. f.



Christliche Reich-Predigt.

Vorum!

Das walt der getreue / gnädige und barmhertzige
GOTT / der durch seinen Geist unsere Herzen also
regieret / daß wir in Trübsal und Angst nicht ver-
sagen / sondern als rechte Edle Gemüther alles
überwinden / und dadurch zum Leben Jesu drin-
gen; Ihm sey Ehre und Gewalt von nun an bis
in Ewigkeit! Amen!

Vor-Rede. Psal. XXXI, 13.



Bedächtige / zum theil höchst Betübte / zum theil
herzlich Mitleidige / allesamt aber Gott-liebende Her-
zen und Seelen. Wann der Königl. Prophet Da-
vid sein Elende / das er in der Wüsten Maon ausstehen
musste / da er von Saul verfolget wurde / und sich niemand
seiner annahm / sondern auch die Freunde ihn bey lebend-
ge Leibe vergassen / für ihm einen Scheu hatten / und seine Nachbarn ihn ver-
lachten / darstellten wu / so braucht er diese Wort unter andern Psal. XXXI.
Mein ist vergessen im Herzen wie eines Todten / ich bin
worden / wie ein zubrochen Gefäß. Zeiget nebenst dieser sei-
ner Klage zugleich an / wie der Menschen Herzen gemeinlich pflege beschaf-
fen zu seyn / daß sie nehmlich der Verstorbenen gar bald vergessen / und man
achte einen Todten so wenig / als ein zerbrochen Gefäß. Denn wie ein Topff /
wenn er zerbrochen ist / nicht mehr geachtet wird / sondern man trägt die
Scherben hinaus und wirfft sie hinweg; Also auch wird der Mensch hinaus
getragen und von vielen bald vergessen / wie Gottes Kirche singet:

Man trägt eins nach dem andern hin /

Wohl aus den Augen aus dem Sinn /

Die Welt vergisset unser bald /

Sei jung oder alt /

Auch unser Ehren mannigfalt.

So wurde mehr als zu bald vergessen Graf Franciscus Cotinius von Re-
condo, Spanischer Vice Roy in Indien / als derselbe gestorben war / wur-
de er zwar mit großem Gepränge zu Grabe getragen / ehe man ihn aber
noch in die Erde legte / wurde durch allgemeine Zusammenstimmung
Johann Mentoza, der gleich auch mit zur Leiche gieng / an seine Stelle er-
wehlet.

Sachim. T. II.
Ann. Soc. Jesu.
C. VIII. n. 169.

Christliche

wehlet. Da wünschte Jederman dem neuen Könige Glück/ und führten ihn mit grossen Frolocken in die Stadt/ und liessen einen einzigen Sclaven bey der Leiche/der sie Beerdigen musste; Anderer merckwürdigen Exempel teso zu geschweigen. Dahero dieses viel bewogen/sich und den ihrigen Monumenta, Statuen und Ehren/Seulen auffzurichten/ damit ihrer nicht so bald möchte vergessen werden. Und solches nicht gar unrecht/weil es in gewissen Fällen seinen grossen Nutzen hat. So wurde der Königin Heleena zu Jerusalem nach dero Zerstörung ein künstlich Grabmahl auffgerichtet. Die Thür des Grabes war von lautern Marmelstein/welche durch heimliche Gewichte auff gewisse Jahr/Tage und Stunden sich selbst auffgethan/und sich darauff wieder zugethan. Wenn man es aber zur andern Zeit hette eröffnen wollen/hette man es gar müssen zu Trümmern schlagen. So liessen die Athenienser vor Zeiten dem Beroso ihren Mathematico weil er mit seinen prognosticiren öftters wohl getroffen hatte/eine Ehrensäule von Erz auffrichten/und die Zunge darein von Golde machen/damit sein nicht vergessen würde. Dieses erinnere ich teso nicht unbillich bey Christo Adelicher Beerdigung des weyland Wohlgebohrnen Herrn/Herrn Hanssen Schendens / Erb- und Lehn Herrns allhier uff Molau re. Weil ich versichert bin/das die hinterbliebenen Höchstbetrübtten/die Hoch/Adeliche Frau Witwe und Frau Tochter / dergleichen vergeßliche Gemüther nicht haben/das Sie bald nach Beerdigung Ihres herzlichsten gewesenen Ehe-Herrns/und Herrn Vaters/Ihn als ein zerbrochen Gefäß achten/und aus ihren Andencken hinwerffen solten; Sondern werden vielmehr demselben in ihren Herzen ein unvergeßliches Monument auffrichten; Welchs ihre bißhero vielfältig vergossene und noch häufig stießende heisse Zähren satzsam andeuten; So möchten Sie nun wol vergessen nicht des seligst Verstorbenen/sondern ihres grossen Leydes und Traurigkeit/als welches zu nichts dienet/ als nur den Leib zu tödten/ wie Strach redet C. XXX. Sie wissen ja wohl/das Er von seinem Gotte nicht ist vergessen/nach hinwegworffen worden/weil Er sich seiner herzlich getröstet/und bis ans Ende bey Ihm durch alle Trübsal beständig verharret. Denn solcher Gerechten soll nimmermehr vergessen werden/ sagt David Psal. CXII. So heist es ja nun mit Ihm/Er ist durch den Todt nicht wegge worffen/sondern nur aus der Angst und Gericht genommen/ wer will seines Lebens Länge ausreden/ zu reden aus dem Esa. C. LIII.

Er hat nun überwunden
Kreuz/Leyden/ Angst und Noth;
Durch Christi heilige fünf Wunden
Ist Er versühnt mit Gott.

Hervon wollen wir nun denen hinterblieben Höchstbetrübtten zu Trost/ Anderen zu Erbauung der guten und beständigen Hoffnung/ dergleichen zu erlangen / dem Wohlseiligen aber zu guten unvergeßlichen Andencken etwas weiter reden. Damit aber für allen Gott im Himmel dadurch

*Pausan.in Ar-
cad.1.8.*

*Hier.Drexel.
Vol.1.p.702.*

Sir.30,24.

Psal.112,6.

Esa.53,8.

Leich-Predigt.

dadurch gepreiset werde/ruffen wir Ihn selbst herzlich an/das Er mit
seinen Geist unsern Mund und Herzen also regieren wolle/damit wir lehren
und hören nach seinen Willen und Wohlgefallen. Den Anspruch
thun wir sämptlich im gläubigen Vater unser ꝛc.

Leich-Text/

II. Corinth. IV. 8-10.

¶ 8. Wir haben allenthalben Trübsal/aber wir äng-
sten uns nicht; Uns ist bange/aber wir verza-
gen nicht.

¶ 9. Wir leyden Verfolgung/aber wir werden nicht
verlassen; Wir werden untergedruckt/aber wir
kommen nicht umb.

¶ 10. Und tragen umb allezeit das Sterben des
Herrn Jesu an unserm Leibe/ auff das auch
das Leben des Herrn Jesu an unserm Leibe
offenbahr werde.

Eingang.



Wann ein Mensch nach seinem Todte lange will
unvergessen seyn/muß er sich mit etwas sonderen der
Welt bekandt machen. Es muß aber das jenige/das
durch er sich bekandt machen will/seyn

1. Nicht etwas Böses und thadelhaftes/
und also nicht etwan eine schreckliche That/wie
Herostratus, der ihm auff keine andere Arth einen Nahmen zu machen
wuste/als das er den herrlichen Tempel Diana zu Epheso anzündete und
in die Asche legte. Oder wie Herodes/der den Fürsten Hircanum sampt
allen Richtern des Synedrii oder hohen Gerichts zu Jerusalem/alle für-
nehmsten Jüden des Landes so er in dem Kenne-Platz Ascalon eingesper-
ret hatte/seine eigene Gemahlin Mariamnem, die er sonst für Liebe gar freu-
sen wolte/seine nächsten Freunde/ja seine eigene Kinder tödtete. Und bey
seinem Absterben befahl/das man unzehlich aus dem Volk hinrichten solte/
damit durch der Weinenden Zähren zugleich sein Ende und Todt beweinet
werden möchte/und man sein so bald nicht vergesse/in dem er wohl wuste/
das ihn sonst niemand groß betauern/oder hinfort an ihm denken würde/
wie der Jüdische Geschicht-Schreiber Josephus von ihm erzehlet/der deswe-
gen gar recht sein Schloß einer Marter-Kammer/Folter-Banc und Ra-
benstein vergleicht. Auch nicht etwan durch Unbarmher-

Joseph^o l. 17.
Antiq. C. 8.

Christliche

zigkeit gegen die Untertanen/ wie jener Keyser/ der ihm einen Ring machen/und darein graben ließ: Ich mag iesz nicht hören/und denselben zu zeigen befahl denen jenigen/so irgend eine Sache an ihm gelangen liessen. Nicht durch hartes Herze gegen die heilige Nothdurfft/ wie jener papistische Herr/ welcher ein Kloster/ daraus sonst dem Armuth reichlich Almosen gereicht worden/ wenn sie dafür kommen/und den Nahmen JESUS gerufft/ eingezogen und zu seiner Hofhaltung gebraucht; Wenn hernach ein Armer dafür kam und JESUS ruffete/ einen Jäger/ Knecht in grünen Kleidern/ heraus schickte/ der zum Armen sagen mußte: Was ruffest du viel JESUS/ Jesus wohnet nicht mehr hier.

M. Dan. Ernst
in seinen An-
dachtē p. 443.

Vielweniger mit Geld-Geitz/ wie der sonst berühmte Redner und Cansler zu Athen Demosthenes, der von der Milesier Gesandten Harpalo einen güldenen Pocal und 12000. Krohnen nahm/und im Rath auff den Markt kam mit Baumwollenen Tüchern umb den Hals gewickelt/ auch nicht redete/ sondern stellte als thäte ihm der Hals wehe; Da er doch die Schimpff-Reden hören mußte: Ille non anginam, sed argentinam patitur; Dem ist nicht die Salzbräune/ sondern die Silberbräune

Plutarch. in
Vita Demosth.

Theod. a Nie.
de Schism. l. 1.
c. 11.

ankommen. Oder wie Pabst Bonifacius N. welcher/ als er in den letzten Zügen gelegen und gefragt worden: Wie es umb ihn stünde? geantwortet: Wenn ich nur Geld hätte/ so stünde es wohl umb mich. Solches und dergleichen anders mehr/ giebt keinen guten Nachklang/ es ist kein feiner Ruhm/ kein Ehren-Bedächtis/ sondern ein Schand-Bedächtis/ ein Sünden-Bedächtis/ andern zur Warnung auffgezeichnet. Sondern es muß seyn

2. Etwas gutes und rühmliches. Leiblicher Weise oder in irdischen Dingen/ so die Zeitlichkeit belangen/ kan es geschehen durch herrliche Thaten/ so wohl zu Krieg- als Friedens-Zeiten/ dadurch man sich einen hohen Nahmen/ hohen Stand/ grosse Ehre/ grossen Reichthumb/ und einen Adel erwirbt/ daß die Geschlechter gewaltig werden/ Gen. VI. wie denn Naeman war ein solcher gewaltiger Mann/ II. Reg. V. solchen Ruhm und Unvergesslichkeit haben auch die Heyden zu allen Zeite erlangt/ und erlangen ihn noch immerdar. Geistlicher Weise aber/ und nach unsern Christenthumb/ welches der gröste und fürnehmste ist/ geschiehet solches durch wahre ohnheuchlerische Übung der Gottseligkeit/ die zu allen Dingen nütze ist/ und sonderlich zur Unsterblichkeit/ denn sie hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens/ wie sie also Paulus gar schöne und recht rühmet in der I. Tim. IV. deren Stücke unterschiedlich sind; Als Glauben/ Liebe/ Hoffnung/ Gedult/ Langmuth/ Freundlichkeit/ Barmherzigkeit/ Gehorsam und dergleichen; Dieses alles sind Stücke/ die rechten Adel und unsterblichen Ruhm machen/ wo man darinnen beständig biß an das Ende verharret. Unser sel. Vater der Herr Lutherus schreibt hiervon an den Bischoff zu Magdeburg also: Das ist ein löblicher Adel der GOTT fürchtet/ sein Wort

Gen. 6.4.

2. Reg. 5, 1.

1. Tim. 4, 8.

Luth. T. VII.
Altenb. p. 382.

Leich-Predigt.

Wort ehret/seinem Fürsten gehorsam ist/sein Haus züch-
tig und ehrlich regieret/seine armē Leute schützet und för-
dert/wo er kan. Das macht freylich unsterblichen Ruhm. Was reden
wir aber aniesz' viel von dem Adel/von dem Ruhm/dessen nicht bald ver-
gessen wird/hier auff der Welt? Was würde dieser helfen? Wenn eins
gleich bis an das Ende der Welt gedacht würde/wenn nichts mehrers er-
folgete? Es würde uns wenig nützen/wenn wir auch gleich hundert Sta-
uen auffgerichtet bekähmen/die alle so kostbar wären/als des jetzigen Königs
in Frankreich; Wenn gleich unsere Städte/Dörffer und Häuser voll
Wapen hingen bis an den jüngsten Tag/da alle unsere Soheit/Tu-
gend und Thaten darein gebildet wären/wann wir nicht wüßten/
daß unsere Nahmen in Himmel angeschrieben weren. Alle unser Christenthum/alle gute Wercke würden nichts seyn/wenn wir
allein in diesem Leben die Unsterblichkeit suchten. In der zukunfft-
igen Welt müssen wir sehen/daß wir unter den rechten Adel Gottes
und des HErrn Jesu kommen/da keiner Sterblichkeit/keiner Ver-
geßlichkeit mehr gedacht wird. Was aber die jenigen/so solchen Himmels-
Adel und Unvergänglichkeit erhalten wollen/zustosse/wie sie sich dar in
finden und schicken und was sie beobachten müssen/weisset uns der tapf-
fere Kämpffer Christi Paulus in unsern abverlesenen Text Wor-
ten/in welchen er sich mit allen rechtschaffenen Predigern/als von denen er
eigentlich darinnen redet/zu einen Exempel stellet/welche der wohl-
selige Herr Schencke vor langen Jahren Ihm auserse-
hen/zur Regul des Christen Adels fürgestellt/den Zweck
erlanget/und nach seinem Tode erkläret zu werden ver-
langet hat; Welches wir nun auch aniesz' in Nahmen Gottes thun/
uns zu denselben wenden/und daraus einfältig weisen wollen: Das
Christ-Adeliche Verhalten der gläubigē Kinder Gottes/ Thema.
wenn ihrer unter den Seligen nicht soll vergessen werden.

HErr fördere das Werck unserer Sünde bey uns/ja
das Werck unserer Sünde wollest du fördern/un-
seren Geist und Herzen stärken/damit wir sambt-
lich dazu gelangen! Amen! Amen!

Abhandlung.



Wir nun miteinander ansehen wollen das
Christ-Adeliche Verhalten der gläubigen Kinder Gottes/
wenn ihrer unter den Seligen nicht soll vergessen werden/
so wird solches kürzlich bestehen darinnen/daß sie nichts
anders wissen/als

¶

1. Von

Christliche

I. Von stetigen üben/ und

II. keinem Betrüben.

III. Von Sieges-Zeichen/ und

IV. keinem Erbleichen.

Denn es ist factsam bekand der ganzen Welt / daß wer unsterblichen Ruhm und Adel in derselben erlangen will / zuvor sich wohl versuchen / viel lernen und erfahren / viel leyden und ausstehen muß / und von der zarten Jugend an / wie der Poet sagt: *Multa tulit, fecitq; puer, sudavit & alit:* Viel thun / viel leyden / frieren und schwitzen; Wie solches oft ihre darauff empfangene Insignia und Wapen an Tag geben / da sich einer wie ein muthiger Löwe / der ander als ein grimmiger Bär / der dritte als ein scharffsinniger Adler / der vierde als ein dauerhafter Balcken / ein anderer als ein wachsamer Hahn / ein anderer anders erweisen und erweisen müssen / nach welchen ihm sein Wapen Feld gezieret / un sein Geschlecht zum ewigen Ruhm geadelet wird: Denn wer will gekrönet werden / der muß zuvor kämpffen / sind unsers Apostels Worte in der II. Tim. II. Will nun eine rechtschaffene Christen-Seele unter den Adel Gottes gezehlet seyn / so muß sie sich zu rühmen wissen

2. Tim. 2, 5.

I. Von stetigen Ueben. Es will zwar in der Welt mancher viel Thaten gethan / viel gesehen / viel gelitten und erfahren haben / ist aber oft wenig daran; Wird auch wohl von vielen gegläubet / wenn er seinen Lügen-Adel se'n förmlich austreichen kan / und seine erdichtete Thaten umbständlich erzehlen: Aber hier bey unserm Christen-Adel will sichs nicht thun lassen / es muß einer in der That in der Warheit sich üben / und zwar

1. In Trübsal. Es muß mit ihm heissen: Wir haben alenthalben Trübsal / wie unser im dritten Saal des grossen Gottes hochgeadelte Paulus in unserm Text redet. Was Trübsal sey / ist allen Verständigen bekandt / nemlich da es einem Menschen ganz anders gehet / als ers verlanget / dardurch er in seinem Gemüthe betrübet wird. Das Grund-Wort *ἰλιβειν, ἰλιψις* heisset so viel / als zusammen pressen / ängstigen / oder gar zubrechen / und wird damit insgemein alles Unglücke angedeutet / dadurch der Mensch am Leibe und Gemüthe gepresset und gebrochen wird / wie es in solchem Verstande anderweit in heiliger Schrift gebraucht wird / als Matth. XIII. Joh. XVI. Ebr. X. und andern Orten mehr. Herr D. Weller in Anführung des Spruchs Act. XIV. sagt: Das Wort *ἰλιβειν* bedeutet gleichsam einen Weg / den man gehen soll / da es sich auff allen Ecken hemmet / Flemmet und Dranget / da man nicht wohl durchkommen kan. Freylich muß ein gläubiges Christen-Herze viel Trübsal ausstehen / ach! wie muß es sich darinnen üben / wenn es den himmelischen Adel erlangen / und Gott dermahlt.

Matth. 13, 21.
Joh. 16, 33.
Ebr. 10, 33.
Act. 14, 22.
Weller, Fasc.
viv. p. 695.

Leich-Predigt.

mahleinst neben den Cherubinischen Himmels Fürsten dienen will. Wer will diese Trübsal zehlen? Unser Apostel sagt: Ihr sind viel / in vor angezogenen Worten Act. XIV. drümb singet Gottes Kirche gar recht:

Ach wie betrübt sind fromme Seelen

Allhier auff dieser Jammer-Welt/

Wer kan ihr Leyden alles erzehlen

Das sie so gar gefangen hält;

Das beisset nun und fräncket sehr.

Ach wer doch nur im Himmel wär!

Der Apostel macht sie zwar gar leichte in unserm Capitel/daraus die Text ^{2. Cor. 4, 17.} Worte genommen sind / im folgenden 17. Versicul, und sagt: Unsere Trübsal/die zeitlich und leicht ist; Aber nicht einer jeden Schulter; Er redet von im Geist starken Leuten/die es tragen können/wie denn Die Liebe/ so aus starkem Glauben kömmet/alles trägt/ wie seine Worte lauten/ wie also mancher im Kriege sich herfür thun/und viel für andern ertragen kan; Oder er will ein Herze machen zu leichter Ueberwindung und frischerer Antretung; Oder in Ansehen dessen/was vor Ehre darauff erfolget/wie er es wohl fürnehmlich allhier in diesem Verstande brauchet/un eben auff den Schlag II. Cor. I. redet: ist's Trübsal/so ist's euch ^{2. Cor. 1, 6.} zu gute. In übrigen bleibets wohl dabey: Die Trübsal ist groß/nach Jesu Worten Matth XXIV. Drümb wird sie auch dem Feuer verglichen/ ^{Mat. 24, 21.} Sir. 2, 5. in solcher feurigen vielfältigen Trübsal haben sich alle Heiligen Gottes wohl üben müssen/ehe sie den ewigen unsterblichen Adel erlanget haben; Man sehe sie an in der heiligen Schrift/und betrachte ihren Wandel nach einander/so wird sichs weisen/ob sie nicht alle mit Habacuc haben in ihren Herzen seuffzen müssen: O daß ich ruhen möchte zur Zeit der Trübsal. Habac. IV. Wer nun annoch gedencet unter den Adel Gottes ^{Hab. 4, 16.} zu gelangen/der schicke sich zur Trübsal/und wisse/daß er nichts gewissers haben werde; Er lasse sich die Sitze / so ihm widerfähret/nicht befrembden/ als widerführe ihm etwas selzames; Sondern wisse / daß seine Brüder und Schwes ^{1. Petr. 4, 13.} stern in der Welt auch eben dasselbe Leyden gehabt/ und bis ans Ende der Welt haben werden/ zu reden aus der I. Petr. Cap. IV. & V. In diesem hat nun der Wohlseelige Herr ^{1. Petr. 5, 9.} Schencke sich auch wohl üben müssen / ehe Er unter den himmlischen Adel genommen worden / es hat Ihm traum an Trübsal nicht gefehlet. Der trübseligen Zeiten/in welchem Er auff diese Welt geböhren/ieso nicht zu erwehnen/da das ganze Deuschland in voller Krieges/trüb- und Drangsal gestanden/wovon die zarte Jugend zwar oft wenig verstehet/nach es zu Herzen nimbt. Aber da ist die Trübsal/die Er gefühlet/angegangen/daß Ihm seine herzlichsten Adelichen Eltern / und sonderlich der Herr Vater/ frühzeitig abgestorben/ dadurch Er ein trübseliger Wayse worden/

Christliche

Jac. 1, 27.

Jac. I. Trübsal hat sich häufig eingefunden in seinem Eheund Haus-
Stande/ in dem Ihm Gott seine überaus-treue/ fromme und Gottfürch-
tige Ehe-Liebste von der Seiten gerissen/ und Ihn zu einen hochbetrü-
ten Witwer gemacht. Trübsal ist ferner gefolget / da vier seiner lie-
ben Adlichen Söhne/ und eine Tochter in zarter Kindheit Todes verblie-
chen/ und welches das Trübseligste war/ da zuletzt der übrige wohlerwach-
sene und in Adlichen Tugenden wohlerzogene einzige Sohn/ bey letzter
Eroberung Philipps-Burg sein Leben/ doch rühmlich geendet; Das war
ja Betrübnis/ da musste Er Leyde tragen/ nicht wie/ sondern recht/ über
einen einzigen Sohn/ nach den Worten Jeremiae C. VI. Hat sich
darinnen also wohl versucht.

Jer. 6, 26.

2. In Bangigkeit. Das ist nun leichte zu erachten/ daß es
ohne Bangigkeit nicht abgehet / wo so viel Trübsal zu handen stößet :
Uns ist bange/ sagt der Apostel; Ἀπορέμενοι, lautet in seiner Sprache/
das Wort aber Ἀπορέμενοι, bedeutet eigentlich so viel/ als Mangel leiden/
nicht haben/ was es auch sey/ Ἀπορία Mangel/ drum nennet Aristoteles
einen der kein Geld hat/ Ἀπορέμενον ἀργηίας, wie es in solchem Verstande auch
Plutarchus brauchet und spricht: ἐκ Ἀπορίας τῶν βυλομένων ἐπαρκεῖν. Es
fehlet mir nicht an ehrlichen Leuten/ die mich von den ih-
rigen erhalten. Insgemein aber hieß es: Nicht wissen/ wo
man aus oder ein soll/ Rath suchen/ und keinen finden;

Plutarchus
in Solone.

Plato Epist. 7.

Also führet es Plato an und sagt: Ἀπορία μὲν ὅτι χρῆσομαι ἐμαυτῷ. Quo
me vertam nescio. Ich weiß nicht/ wo ich mich soll hinvenden/ oder was
ich soll anfangen. So müssen nun alle die jenigen/ welche den christlichen
Adel der ewigen Unsterblichkeit überkommen wollen/ dergleichen auch er-
fahren. Zwar welche den irdischen Adel suchen und denselben erlangen/
haben sich des Mangels an zeitlichen Güthern nicht leichtlich zu befabren/
zumahl wenn sie blos irdisch gesinnet sind/ (dafür doch Gott alle Chri-
sten Herzen und Seelen an Adel und Un-Adel in Gnaden bewahren wolle/)

Hiob. 21, 7.

Psal. 49, 12.

Denn sie werden alt/ und nehmen zu an Güthern. Ih-
re Häuser wahren immerdar / ihre Wohnungen bleiben
für und für/ und haben grosse Ehre auff Erden. Psal. XLIX.
Aber die den Adel in Glauben und in Christo suchen/ können sich allezeit die-
ses Mangels nicht entschlagen/ sondern gehet ihnen wie denen Edlen Pro-
pheten und Männern Gottes/ von welchen der Meister der Epistel an die
Ebreer bezeuget / daß sie alle seyen mit Mangel umbherge-
gangen/ Ebr. XI. jader liebe Heyland selbst hat Mangel darinne gelit-
ten / wie nicht nur allein die Geschichte Matth. IV. sondern auch seine ei-
gene Klage ausweist / da Er spricht: Die Füchse haben Grub-
ben/ und die Vogel unter den Himmel haben Nester/ aber
des Menschen Sohn hat nicht/ da Er sein Haupt hinleget.

Ebr. 11, 37.

Matth. 4.

Matth. 8, 20.

Luc. 9, 58.

Matth. VIII. und Luc. IX. Diese Ἀπορία und Mangel hat zwar dem
wohl

Leich-Predigt.

wohltheligen Herrn Schencken nicht betroffen/ es hat Ihn deswegen nicht
bange seyn dürfen/ sintemahl Ihn GOTT/ wie bekandt/ auff der Welt
reichlich gesegnet. Aber Er hat deswegen andere Bangigkeit/ so unser
Grundwort hier bedeutet/ sich nicht entziehen können. Denn es müs-
sen gläubige Christen-Seelen/ so in dem himmelischen Adel noch mehr Angst
erfahren/ dorinne sie nicht wissen/ wo sie Rath suchen sollen. Es wird ihnen
bange wegen ihrer Sünde/ wenn dieselbe sich auff das Herze legt;
Das ist eine überaus grosse Bangigkeit/ eine rechte Sollen-Angst/
wie sie David nennet. Psal. CXVI. Da suchen sie Rath und finden keinen/
heben an zu ruffen und zu sagen: Herr/ wo soll ich hingehen
für deinem Geiste/ und wo soll ich hinfliehen für deinem
Angesicht? Führe ich gen Himmel/ so bist du da/ bisset
ich mir in die Hölle/ so bist du auch da. Nehme ich Flü-
gel der Morgen-Röthe und flöhe ans eusserste Meer;
So würde mich doch deine Hand daselbst führen/ und
deine Rechte mich halten/ aus dem Psal. CXXXIX. Es findet
sich Seelen-Bangigkeit in Anfechtung der Schwach-
gläubigkeit/ da fast die Seele für Angst verzagt/ und spricht mit je-
nem Vater des von sprachlosen Geiste besessenen Sohnes: Ich glaube
Herr/ aber hilff doch meinem Unglauben. Solche Ban-
gigkeit betrifft manchen frommen Menschen/ der sich sonst in seinem Chri-
stenthum wohl fundiret zu seyn gedendet. Es findet sich Angst und
Bangigkeit im Tode und Absterben; Denn da bleibet die
Angst nicht aussen/ suchen Rath und finden keinen. Josephs Brüder
wissen einander davon zuerzehlen/ als sie ihn tödten wollen/ und in die Gru-
be geworffen/ wir sahen/ sagen sie/ Die Angst seiner Seelen/
Gen. XLII. Drum jener alte Araber zu Damasco, der bereits 150. Jahr
alt war/ gar bedächtlich auff seinem Todt-Bette/ antwortete/ als er gefragt
wurde/ warum er sich also über den Todt beklagte? Was soll ich sa-
gen/ sprach er/ sihestu nicht/ was für Weh einen Menschen
überfallet/ wenn ihm nur ein Zahn ausgerissen wird.
Denket nun/ wie einem Menschen bange wird/ wenn
die Seele aus ihrem Sitze heraus muß. Und der alte Leh-
rer Cyprianus schreibet: Nemo egrediente animâ absque amaritudine ex-
piravit. Niemand ist bey dem Abzuge seiner Seelen oh-
ne Schmerzen gestorben. Doch ist darinnen der Unterscheid/
daß einem der Todt schwehret ankompt als dem andern. Diese letztere
Bangigkeit hat der wohlthelige Herr Schencke zwar auch erfahren
müssen; Doch ist Gott sonderlich zu danken/ daß Er Ihn mit leydlischer/
und ohne schmerzlicher Leibes Schwachheit/ Christlicher Bescheidenheit/
und einem überaus sanfften Abschied begnadet hat. Ein
jeder

Psal. 116, 3.

Psal. 139, 7-10.

Marc. 9, 24.

Gen. 42, 21.

Schach Saadi
1.6, v. 1. p. 218.

Cyprian. 1.6.

Christliche

jeder ersuche den allein gnädigen und barmherzigen GOTT / daß sein Christ-Adeliches Ueben in diesem Stück auch so erträglich sey.

3. In Verfolgung / wir werden verfolget. Was Verfolgung sey / darff keines Erläuterns / denn alle wissen / daß Verfolgung nichts anders sey / als wenn man einen anfeindet / in alle masse drücket / verjaget / oder wo man kan / einem gar das Leben nimbt. So sehen nun hier alle gläubige Christen Seelen / daß sie / wo sie den ewigen Adel in Christo suchen / müssen Verfolgung leyden / II. Tim. III. Sie sey nun allgemein umb der Bekantnis der Lehre und umb des gottseligen Lebens Willen / wie zur Apostel Zeit sich eine grosse Verfolgung erhob. Actor. VIII. Oder eine Verfolgung von absonderlichen Feinden / wie denn kein Mensch lebt / der nicht seine Feinde und Verfolger hat ; Es bleibet wohl bey dem bekandten Sprichwort : Homo homini lupus, homo homini Diabolus ; Es ist immer ein Mensch des andern Wolff und Teuffel. Dazu kommet

4. Die Unterdrückung. Diese ist zwar unter dem Worte der Verfolgung / schon enthalten : Denn es suchen ja die Feinde durch die Verfolgung anders nichts / als die eufferste Unterdrückung. Wir werden untergedrückt. Das Wort *καταβάλλω*, so in unserm Text steht / ist wie man nach Schul-Art redet / genommen per Metaphoram, (denn es eigentlich bedeutet / einem einen Fuß setzen / und dadurch danteder werffen ; Wird gebraucht von den Fechtern / Ringern und Kämpffern / da einer den andern unterdrückt / einen Fuß setzt / und darnieder wirfft ; damit anzudeuten / daß die jentigen / welche den ewigen unvergänglichen Adel suchen wollen / dergleichen auff unzählliche Art zu gewarten haben ; Denn wie ein Ringer tausend Eist und Griffe suchet / drauff lernet und sich exerciret / wie er seinen Antagonisten und Widersacher unterdrücken möchte ; So braucht der Teuffel / die Welt und unser Fleisch ihre tausendkünstige Eiste an uns / Diabolus per tentationem, mundus per perfectionem, caro per seductionem, wie Gerhardus redet / Der Teuffel durch Versuchung / die Welt durch Verfolgung / und das Fleisch durch Verführung / damit uns dieser Adel nicht zukommen / und das Reich Gottes nicht zu uns kommen möge. Auch in zeitlichen und irdischen Dingen fehlet es dennem gläubigen Kindern Gottes an unterdrücken nicht / auch von denen / so Mitglieder und Neben-Christen seyn und heißen wollen. Wenn es bey manchem stünde / würde er / wider Christi Befehl / den er mit diesen Worten gegeben : Liebet eure Feinde / segnet die euch fluchen / thut wohl denen / die euch hassen / bittet für die / so euch beleidigen und verfolgen / auff daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel / Matth. V. seine Feinde zu unterdrücken den Ausspruch thun / den dorten die Benedigter thaten / als die zu Brügk in Flandern / den Oesterreichischen Prinzen Maximilianum,

2. Tim. 3, 12.

Actor. 8, 1.

Hom. 1. Domin
Sex. p. 481.

Matth. 5, 43.

Reich-Predigt.

lianum, so darnach Keyser worden/ gefangen hatten/ und die Benedier umb Rath fragten/ was sie mit ihm thun solten? Homo mortuus non facit gverram, sagten sie: Ein todter Mann richtet keinen Krieg an. Das war so viel geredet: Sie solten ihn nur hinrichten. Und dieses thäten die Feinde aller Christ-Adelichen Herzen von Herzen gerne/ wenn es möglich wäre; Denn es heißt auch wohl: Ein Bruder unterdrückt den andern/ Jerem. IX. dazu müssen sie sich nun bereiten Jerem. 9, 4. geübt zu werden/ wenn sie den ewigen Adel erhalten und behalten wollen. Sie müssen aber auch dabey wissen

II. Von keinem Betrüben. Nicht genug ist es etwas sehen und erfahren/ sondern es muß auch angenommen und überstanden seyn. Darnußten sie wissen nach des Apostels Exempel

I. Von keiner Angst/ es muß heißen: *Εν παντι ῥησόμενοι ἅμα ἔσυχοντες*: Wir haben zwar allenthalben Trübsal/ aber wir ängsten uns nicht. Der Apostel will so viel sagen: Wir lassen uns da nichts irre machen/ noch diesen überirdischen Adel zu suchen abschrecken. Wir ängsten uns nicht/ ob gleich Angst genug über uns hauffenweise von allen vier Orten herkömpt/ lassen wir uns deswegen kein grau Haar wachsen/ es gehe auch wie es wolle. Hier sehen die Gläubigen Kinder Gottes/ was sie für ein Herze haben müssen. Ihnen soll in aller Trübsal/ wie sie Nahmen haben mag/ nicht angst werden. Da gehdret Kunst und ein Herze dazu/ wenn Angst nicht angst machen soll. Das ist eine solche grosse Kunst/ sagt Lutherus, daß man wisse und gläube/ daß Christen können mit Freuden einher springen und tanzen/ wenn sie mit bitteren grimmigen Haß und Neid der Welt/ mit Plage und Anfechtung des Teufels und der Sünden umgeben sind/ im sechsten Theil seiner neu aufgelegten Bücher/ im 430. Blat. Darnuß es heißen: Wenn ich schwach bin/ so bin ich stark/ aus der II. Cor. XI. Das sind alles Worte/ die kein menschlich Hertz verstehet/ sagt Lutherus abermahl Tom. V. in der Auslegung des CXVIII. Psalms. Denn menschlich Herze empfähet freyhlich Angst in aller Trübsal/ zumahl wenn es kömpt an die Sünden/ Angst/ Anfechtungs/ Angst und an die letzte Todes/ Angst/ wie aus vorgesagten genugsam zu sehen; Ich meine es gehe uns in den letzten allen/ wie jener Jungfrau/ daß wir erschrecken/ wenn uns an statt eines schönen Spiegels ein Todtenkopff *presentiret* wird. Wenn man aber zurücke an den ewigen Adel gedencket/ so fasset man einen Muth/ daß man sich über den Todt nicht betrübet/ man läßets gut seyn/ und ist in Freuden in aller solcher Trübsal. II. Cor. VII. Man sagt mit allen edelen Christen Seelen: 2. Cor. 7, 4.

Altenb. T. VI.
über die Auf-
legung des 2f.
45. f. 430.
2. Cor. 11. 10.

T. V. Altenb.
fol. 186.

Christliche

Ob gleich süß ist das Leben/
Der Todt sehr bitter mir;
Will ich mich doch ergeben
Zu sterben willig Dir.
Ich weiß ein besser Leben/
Da meine Seel fährt hin/
Deß freu ich mich gar eben/
Sterben ist mein Gewin. Sie wissen

2. Von keinem Verzagen. Ἀπορῶμενοι, ἀλλ' ἐκ' ἐξαρῶμενοι:

Wir verzagen nicht. Suchen wir gleich Rath und finden keinen/
Ey so wollen wir deswegen nicht in Verzweiffelung fallen. Freylich!
fühlen gläubige Kinder Gottes in ihrer Trübsal keine Angst/ so wer-
den sie noch vielweniger verzagen. Denn was wolte ein Verzagter
oder Verzweiffelender für einen Adel erlangen? Keinen; An statt des
Adels/ Schimpff und Spott. Sind wir nun auff den irdischen Adel
so erhitet und erpicht/das wir zu sagen pflegen:

Und wenn ich Croesus Guth und Midas Geld besäße
Und doch darneben auch der Tapfferkeit vergesse

Und zitterte aus Furcht für einem blancken Schwerdt/
Wär ich in Ewigkeit des Nahmens Mann nicht werth.

Warumb wolten wir denn bey unserm Christenthumb / wenns hart her-
gehet/verzagen/wenn uns die Sünde und andere Anfechtung angst und
bange machen. O ihr Adelichen Christen Seelen haltet

euch da wohl/ bekennet dem Herrn eure Sünde/ verzagt aber nicht
mit Cain und Juda; Weh denen Verzagten/denn aller Ver-
zagten / und Ungläubigen / und Greulichen ihr Theil
wird seyn im Psuel/der mit Feuer und Schwefel bren-

Apoc. 21, 8.

net/ Apoc. XXI. sondern haltet euch an euren Ober-Stamm-Herrn

Jesus. Seyd stark in dem Herrn/und in der Macht

Eph. 6, 11.

seiner Stärke/Eph. VI. Seyd getrost und unverzagt und

Psal. 27, 14.

harret dieses Herrn/ nach der Vermahnung Davids Psal. XXVII.

Lasset euch denselben nichts weder Geld/noch Welt/noch ihre Lust/noch ihre

Unlust/weder Teuffel noch Todt/ aus euren Herzen reißen; Ergreif-

et für allen Dingen den Schild des Glaubens/mit wel-

chem ihr auslöschten könnet alle feurige Pfeile des Böse-

Eph. 6, 16.

wichts / und nehmet den Helm des Heils / und das

Schwerdt des Geistes / welches ist das Wort Gottes/
nach freudiger Auffmunterung Pauli, in obangeregtem VI. Capitel der Epis-
stel an die Epheser. Ruffet fleißig zu Gott mit seiner Kirche/und sprecht:

Sind

Leich-Predigt.

Sind sich Gefährlichkeit/
So laß mich nicht verzagen.

Gib einen Helden Muth/
Das Kreuz hilff selber tragen. Ingleichen:

Du höchster Tröster in aller Noth/
Hilff daß wir nicht fürchten Schande noch Todt/
Daß in uns die Sinne nicht verzagen/
Wenn der Feind wird das Leben verflagen.

so werdet Ihr hernach mit Augustino sagen können: Turbabor, sed non Augustinus
perturbabor, quia vulnerum Christi recordabor.

Mein Sünd mich werden kräncken sehr/
Mein Gewissen wird mich nagen:

Denn ihr sind viel wie Sand am Meer;
Doch will ich nicht verzagen.

Gedencken will ich an dein'n Todt!
HERR Iesu / deine Wunden roth/
Die werden mich erhalten.

Was werdet Ihr hernach weiter wissen? von nichts/als

III. Von Sieges-Zeichen. Denn solche Leute werden
nicht verlassen/weil ihnen derjenige beystehet/auff den sie sich verlassen.
Kαταβαλλόμενοι, ἀλλ' ἐκ ἀπολλόμενοι lautet in seiner Sprache. Denn gleich
wie ein Fechter manchen Gang gehen muß / dennoch unverlehet davon
kömmt; Oder ein Ringer den andern überwältigen und unterdrücken
will/dennoch durch des andern Behändigkeit/oder eines andern Beystand/
wieder in die Höhe/und nicht umbkömmt; Also soll es auch mit allen recht
gläubigen Christen Herzen gehen/die nach dem himm-
lischen Adel trachten. Sie sollen errettet werden/wenn sie nur
mit ihrer Zuversicht sich in die Höhe/und mit ihrem Gebethe zu GOTT
schwingen; Werden Sie sagen: Stehe mir bey **HERR** mein
GOTT. Psal. CIX. So werden sie nimmermehr verlassen/ der **HERR** ^{Psal. 109, 38.}
wird ihnen beystehen/ Psal. XXXVII. Wenn sie aus aller Angst ^{Psal. 37, 40.}
herfür sind/werden sie ruffen: Der **HERR** hat mir beygestan-
den: Siehe/GOTT stehet mir bey/ mit David/Psal. LIV. Wer ^{Psal. 54, 8.}
den zeitlichen Adel suchet/und manichmahl drüber in Gefahr kömmt/wird
öfters von denen/die er vermeinet/daß sie ihm am besten beystehen sollen/
am ersten verlassen/wie man leyder bey schwehren Kriegen und andern Oc-
casionen mit Schaden erfähret; Da die Asistentz manichmahl so schlecht
ist/das mancher sagen muß: Wer stehet bey mir wider die
Boschafftigen? Wer tritt zu mir wider die Uebelthäter/
aus dem XCIV. Psal. Aber seine gläubige Christen Seelen verlässet der ^{Psal. 94, 18.}
grundgütige GOTT nimmermehr. Die

Christliche

Die Seimen hat der gütige Herr
Allzeit aus Noth gerissen.

*Wilhelm Mal
mesburg. L. I.
de Gest. Pontif.
Angl. f. 215.*
Er hat kein Herze/ wie König Wilhelm in Engeland / der dem Bischoffe
Lonfraneo grosse Versprechungen that; Als er aber anhielt und auff die
Hülffe drang/ sprach der König: *Quis potest omnia facere, quæ promit-
tit:* Wer kan alles halten / was man versprochen hat/
mit welcher Antwort der gute Bischoff musste zufrieden seyn. So ist uns
ser Gott nicht gesinnet: Die ihm vertrauen/ erfahren/ daß Er
treulich hält/ und die Ihm treu sind in der Liebe/ läset Er
sich nicht nehmen. So wissen Sie nun endlich gar

Sap. 3, 9.

IV. Von keinem Erbleichen. Sie kommen nicht
umb: Denn sie tragen umb das Sterben allezeit des
Herrn Jesu an ihrem Leibe/ auff daß auch das Leben
des Herrn Jesu an ihrem Leibe offenbar werde/ sagt der
Apostel in unserm Texte/ das ist kurz so viel geredet: Weil sie denn sind
solche Leute/ denen man umb ihres Glaubens/ Liebe/ Gedult und Hoff-
nung willen/ so sie von Christo erlernet/ so wohl als Jesu selbst/ nach
dem Leben zeitlich und ewig stehet; Sie aber dieses alles nicht achten/ ihrem
Heylande anhangen/ auff Ihn leben und sterben; So sollen sie auch/
wenn sie sterben/ nicht sterben. Die Unsterblichkeit soll ihr A-
del seyn. Es soll das Leben des Herrn Jesu an ihnen
offenbaret werden/ dergestalt/ daß/ wie sie hier in der Welt recht
Christi Leben führen/ der Sünde und allen Bösen widerstreben / allezeit
frisch und fröhlich seyn. Sie auch allezeit hier zeitlich in Angst und Noth
schleunige Hülffe haben/ und dermahlenst gewiß/ gewiß das ewige Leben
ererbten sollen. Ihr seligen Kinder Gottes/ die ihr das Wapen
des Crucifixes und Sterbens Christi führet/ freuet euch/ und aber-
mahl sage ich / freuet euch / *Phil. IV.* Freuet euch/ daß ihr mit
Christo leydet/ weil ihr auch zur Zeit der Offenbarung
seine Herrlichkeit/ Freude und Wonnen haben werdet.
1. Petr. IV. Wenn irdischer Weise jemand Adel und Unsterblichkeit sus-
chet/ ist er nicht versichert daß er sie erlange/ er kan zehnmahl drüber zu boden
gehen: Denn niemand ist fürm Todte sicher. Es hilfft oft weder Pan-
zer noch Harnisch/ weder Schild noch Wapen/ und solten sie auch wol alle
verbotene Künste am Leibe tragen/ (welche leider! der Teuffel vielen Mens-
chen vorleugt und und einbildet/) sie helfen nicht/ wie sich solches wohl aus-
wiese. Als zu Zeiten Keyfers Lotharii die Frankosen mit den Spaniern
auffs Osterfest schlugen/ und der Französische Adel beruffen war/ daß sie
Zeichen an ihren Leibern trügen/ Krafft welches sie allen Geschos abwei-
sen kondten/ da doch fast der ganze Adel zu boden gieng. Aber ihr/
O ihr Edelen und gläubigen Kinder Gottes/ die ihr das
Ster-

Phil. 4, 4.

1. Petr. 4, 13.

Leich-Predigt.

Sterben Christi an eurem Leibe/ ja an euren Herzen tra-
get/ damit pranget / und euch dessen in aller Trübsal/ in
Noth und Todt zu trösten wisset / ihr werdet sehen / daß ihr
nicht betrogen seyd: Das ist je gewißlich wahr / sterben wir
mit/ so werden wir mit Ihm leben / versichert Paulus in der
II. Tim. II. Ihr werdet den Todt nicht sehen ewiglich/ sagt ^{2. Tim. 2, 15.}
euer Iesus selbst/ Johan. VIII. Ihr sollet aufferwecket werden ^{Joh. 8, 51.}
am jüngsten Tage. II. Macc. VII. Euer unvergeßliches Wapen ^{2. Macc. 7, 9.}
wird seyn:

Ewige Gerechtigkeit;
Glanz und Herrlichkeit;
Unschuld und Seligkeit.

Sy nun auch wohl Euch! Beyland Wohlgebohrner/ nunmehr
selig verstorbenen Herr Schencke/ wohl Euch/ sage ich/ weil Ihr neben dem
irdischen Adel/ umb diesem überirdischen unauslöschlichen Himmels Adel
Euch beworben/ und in vorerwehnter Trübsal/ in ängsten und allen zeitli-
chen Widerwärtigkeiten so erwiesen habt/ daß Ihr wohl darinnen Euch
üben/ niemahlen aber darinne betrüben/ vielweniger darinne bange seyn/
noch unterdrücken lassen; Der in geistlichen Anfechtungen Ihr also ü-
berwunden habt / daß Ihr darinne nicht verzaget noch umbkommen
seyd!

Das kan ich teso wohl/ andächtige Zuhörer / zu Ihm / zum Ab-
schiede/ im Sarge liegend/ sagen: Weil Er kurz vor seinem Ende mich des-
sen versichert/ wie Ihm weder Sünde/ noch Anfechtung/ noch Todt/ angst
und bange mache; Sondern Er traue seinem Iesu/ der habe alles über-
wunden/ mit demselben wolle Er auch alles überwinden. Wohl gere-
det/ wohl gegläubet/ wohl gefahren! Er hat das Sterben Christi auch an
seinem Leibe getragen/ das Leben Christi ist bereits der Seelen nach an Ihm
offenbahret worden/ wird dermahleinist auch dem Leibe nach an Ihm un-
fehlbar offenbaret werden. Nun hat Er den rechten unver-
gänglichen Adel erlanget. Wird gleich Seiner hier in
der Welt mit der Zeit/ wie aller Menschen/ vergessen/ hat
Er doch die Unsterblichkeit und den himmlischen Adel.

Sein Jammer / Trübsal und Elende

Ist kommen zu einem seligen Ende;

Er hat getragen Christi Joch/

Ist gestorben und lebet noch.

Jetzt lobt Er den Himmel / das Edele Leben/

Das Iesus dort allen den Frommen wird geben.

Iesus gibs Uns allen! Amen! Amen!

Lebens-



Lebens-Lauf.



Winnach nicht die geringste Glückseligkeit uff Erden ist / Wohlgebohren seyn. Also ist auch Der Wohlgebohrne Herz Hannß Schencke / Erb- und Lehn- Herr uff Molau/2c. von Christlichen und Hoch-Adelichen Eltern zu Wiedebach den 1. Jan. Anno 1631. auff diese Welt Wohlgebohren / und den 5. darauff zur heiligen Tauffe gebracht worden / Dessen Hoch-Adeliche Ankunfft / Geblüthe und Gemüthe hat sein Herkommen wie folget:

Sein Herr Vater ist gewesen / der weyland Wohlgebohrne Herz Curt Heintich Schencke / uff Wiedebach / Ober-Reusen und Molau. Die Frau Mutter aber Frau Anna von Brandin / aus dem Hause Haardorff.

Der Groß-Vater von väterlicher Seite Herr Christoff Schencke / uff Wiedebach / Ober-Reusen und Molau. Die Frau Groß-Mutter / Frau Barbara Schenckin / gebohrne von ASENDORFF / aus dem Hause Hannichen.

Der Groß-Vater Mütterlicher Linie ist gewesen / Der weyland Wohlgebohrne Herr ERASMUS von Brand / ein sonderlich geehrter und gottfürchtiger Mann / welcher sich in seiner Jugend durch Reisen stattlich versucht und umbgesehen. Die Frau Mutter dieser Seite Frau Agnesa von Brand / gebohrne von WOLFFERSDORFF / aus dem Hause Warkersdorff und Dölis.

Der ältere Herr Vater väterlicher Seite / Herr Georg Schencke / uff Wiedebach / Ober-Reusen und Molau. Die ältere Frau Mutter / Frau Martha Schenckin / gebohrne von Scheinitz.

Der ältere Herr Vater Mütterlicher Linie Herr Stephan von Brand / uff Haardorff. Die ältere Frau Mutter aber Frau Anna von Brand / gebohrne von ASENDORFF / aus dem Hause Saliz.

Der Groß-ältere Herr Vater vom Vater / Herr Georg Siegmund Schencke / uff Wiedebach / Ober-Reusen und Molau. Die Groß-ältere Frau Mutter / Frau Anna Schenckin / gebohrne von Eadin.

Der Groß-ältere Herr Vater von der Mutter / Herr Nicol von Brand / aus Böhmen. Der

Lebens-Lauff.

Der Ubrälter ältere Herr Vater vom Vater/ Herr Hannß Schencke / uff Wiedebach Ober-Reusen und Molau. Die Ubrälter-ältere Frau Mutter/ Frau Catharina Schenckin / gebohrne von Landwüst.

Der Ubrälterältere Herr Vater von mütterlicher Seite/ Herr Stephan von Brand / Hauptmann zu Ellenbogen in Böhmen. Die Ubr/Ubrälterältere Fr. Mutter dieser Seite/ Frau Margaretha von Brand/ gebohrne von Hessedorff.

Der Oberälter-ältere Herr Vater vom Vater/ Herr Christoff Schencke / uff Ober-Reusen / Wiedebach und Molau. Die Oberälter ältere Frau Mutter/ Frau Anna Schenckin / gebohrne von Wolfframsдорff.

Der Ober/Ubrälter-ältere Herr Vater uff des Vaters Seiten/ist gewesen/ Herr Rudolph Schencke / uff Ober-Reusen/ Wiedebach und Molau. Die Ober-Ubrälter ältere Frau Mutter/eine von Binau/ aus dem Hause Corbeda.

Der Ober/Ubr-Ubrälter Herr Vater / Herr Hannß Georg Schencke / uff Ober-Reusen/ Wiedebach und Molau. Die Ober/Ubr-Ubrälter Frau Mutter eine von Kellerin.

Von Diefen Hoch-Adelichen Eltern/Groß- und Vor-Eltern väterlicher und mütterlicher Linie stammet der selig Verstorbene Herr Hannß Schencke her / von welchen Er christlich und in allen Adelicen Tugenden und Geschicklichkeiten/ auch *Artibus liberalibus*, so daß Er einen Autorem lesen und Lingvam latinam wohl reden können/bis Er zu seinen männlichen Jahren kommen/erzogen worden. Da Er denn kurz daruff seines Zustandes halber auff einen andern Stand gedencken müssen/ wie Er sich denn mit Der damahls Wohlgebohrnen Jungfer Annen Catharinen von Neußbach/ aus dem Hause Kaselkirchen/ An. 1650. Ehlich verbunden/ mit derselben auch fast in die 25. Jahr in aller Zufriedenheit gelebet; Massen Er mit derselben 6. Adeliche Kinder/ als 5. Söhne und 1. Tochter gezeuget/ davon die ersten 4. alsobald in zarter Kindheit dieses Zeiliche verlassen/ der Fünffte aber in Kriegesdiensten/ bey letzter Eroberung Philippsburgk/ sein Leben rühmlich geendiget. Die Frau Tochter lebet annoch/ so lange es Gott gefället/ bey gesundem Zustande/ und ist bey ihres seligen Herrn Vaters Beerdigung eine betrübtte Mit-Begleiterin. Weil es aber Gott gefallen/nicht allein die vor benante fünf Söhne abzufordern/ sondern auch seine geliebteste Ehe-Liebste selbst zu sich zu nehmen/ so ist der selig Verstorbene dadurch in betrübtten Wittwer-Stand gesetzt worden/ in welchem Er auch übers Jahr verharret. Nachdem aber die beschwerliche Haushaltung so wohl/ als andere Ursachen Ihn bewogen/ auff's neue auff eine Verehligung zu gedencken; Als ist Er nach seinem Verlangen Mit der damahls Wohlgebohrnen Jungfer Marthen

Lebens-Lauff.

then Marien von Kannerwurff/ aus dem Hause Gleina Anno 1676. den 20. Julii zum andernmahl in den Ehstand getreten/und darinnen bis an sein Ende/ in gewünschter Ruhe und Vergnügung geblieben/ nachdem Er mit derselben ein Adlich Töchterlein/ welches aber wieder verstorben / gezeuget / wie diese ebenfalls mit Schmerzen ihren selig verbliebenen Eheliebsten zu seiner Ruhestatt begleitet.

Sein Christenthumb belangend/ so ist männiglich bekand / daß als einem rechtschaffenen von Adel gebühret/ Er sich verhalten; **GOTT** zu förderst geehret/sein Wort und seine Diener geliebet/ wie denn ich Ihm mit Grund der Wahrheit zeugen kan/ daß Er keine Predigt verabsäumet/ wann Er nicht durch Leibes Schwachheit dazu angehalten worden. Und ob gleich solches zwey ganze Winter von **GOTT** geschehen/hat Er doch dessen Wort nicht ausgesezet/sondern die Zeit zu Hause mit lesen der Predigten des Herrn Lutheri, Martini, Hammers/ und anderer zugebracht/ worbey sonderlich zu erinnern/ daß/so lange Er den Gottesdienst besuchen können/wir einen recht andächtigen Zuhörer an Ihm gehabt/der nicht eine Predigt mit der wenigsten Ungelegenheit/wie sonst mehrmahl zu geschehen pfleget/curbiret; So kan auch mich nicht erinnern/daß/zeitwährenden Predig-Amptes meines lieben Vaters nunmehr in 48. Jahre/des meinigen aber in zwölfften/Er uns mit einem Wort verdrießlich oder entgegen gewesen. Wiewohl Er nun freylich menschliche Schwachheit/wie alle Menschen/an sich befunden / hat Er doch solche wohl erkannt/im Beichtstuel und sonst **GOTT** umb Vergebung angeflehet/und andächtig durch die Empfangung des hohen Sacramentes der Gnaden Gottes sich versichert/ und zwar nur neulich am hohen Fest-Buß- und Beth-Tage zu Hause lestens. Seinem Hause hat Er wohl fürgestanden/ und sich einen sondern Feind der weltlichen Lust/Wollust und Kleider-Pracht erwiesen; Niemand ohne Ursache beleidiget/ sondern das Beste allezeit bey vorgefallener Widerwertigkeit bey sich bestehen lassen. Nun wäre wohl zu wünschen gewesen/ daß Er dem Hoch-Adlichem Hause zu Troste noch lange Zeit also hätte verbringen mögen: Es hat aber dem grundgütigen **GOTT** gefallen/Ihm einige Jahr her/sonderlich zu Winters Zeit mit schwerer Unpäßlichkeit zu belegen/bis Er endlich vor kurzer Zeit Bettlägerig worden / darauff der Morbus, qui hydrops erat, je mehr und mehr zugenommen/ so/daß ob es wohl an vornehmer Medicorum, die Er so wohl vorher als nachgehends auff seinem Todt-Bette consuliret/ verordneten Medicamenten nicht ermanget/dennoch den 17. hujus früh gegen 4. Uhr/mit höchstem Leidwesen aller Umstehenden unter anhaltenden inbrünstigem Gebet sein Leben selig geendiget/nach dem Er das Alter seines rühmlich geführten Lebens gebracht uff sechzig Jahr und siebenzeben Tage. **GOTT** gebe dem erblichen Leichnam seine Ruhe/am Jüngsten Tage die fröliche Auferstehung und Eingang zum ewigen Leben mit Christo **IESU**! Amen!

Der:

Verzeichnis der Lieder so gesungen worden.

1. Zum Antritt bey der Leiche.
Arie. Einen guten Kampff hab ich zc.
Aus der Tieffen ruffe ich.

2. Im Fortgehen.
Freu dich sehr / O meine Seele.

3. Vor der Predigt.
Motetta. Bestelle dein Haus.
HERR GOTT nun schleuß den Himmel auff.

4. Nach der Predigt.
Welt Adieu Ich bin dein müde.

5. Im Ausgehen.
Mit Fried und Freud ich fahr dahin.

6. Bey der Sepultur.
Nun laßt uns den Leib begraben.

7. Beschluß.
Hertzlich lieb hab ich dich O HERR.



Ich ruhe sanft und selig.

2

Abdan



Abdankung.

Wohlgebohrne Herren/ vornehme Patroni,

Wohlgebohrnes/ in Gebühr hochgeneigtes
Frauenzimmer / und allerseits wohl-
titulirte Anwesende.



En dieser Hoch-Adelichen Leich-Bestat-
tung Des weiland Wohlgebohrnen/ nunmehr
Wohlfeligen Herrn Hannß von Schencken/
Erb und Lehn-Herrn zu Molau/ und was bey der-
selben nit zu verrichten von der hoch-betrübten
Frau Wittwen/ Frau Martha Maria von
Schenckin/ gebohrnen Kannewurffin/
und von der hochbetrübten Frau Tochter/ Frau
Eva Magdalena von Azendorffin gebohrnen Schenckin/
wohlmeinend auffgetragen worden/ ich auch tezo kurz/ ohne hoch-prächtige
Worte verrichten werde/ erinnere ich mich Des weiland Wohlgebohrnen/
nunmehr wohl feligen Herrn Hannß von Schencken/ und seiner
ganzen Familie und Geschlechts-Wapen/ darinnen Sie eine schöne Jung-
frau mit fliegenden Haaren führen. Bekant ist es/ auch der Natur selbst
eingepflanzt/ daß ein Jungfer-Bild/ wegen seiner schönen Gestalt/ eine
gar bewegliche und sonderbare Anmutigkeit habe/ so/ daß auch ganze Na-
tionen und Länder/ herrliche gewaltige Städte und vornehme Geschlech-
ter/ umb Sie/ von anderen zu unterscheiden/ und zu einen gewissen Insigne,
Zierath oder Kenn-Zeichen angenommen; Oder ist solch Jungferbild von
hohen Potentaten Ihnen zu dem Ende beygelegt worden/ nicht nur zum
Unterschied / sondern auch zum löblichen Antrieb. Ein solches schönes
Jungferbild führet nun auch zum Zierath in Wapen/ das uhralte Hoch-A-
deliche Geschlecht der von Schencken. Worauff der Ubr-Anherr der von
Schencken/ der dieses zu seinem Insigne angenommen/ oder der jenige ho-
he Potentat/ der es ihnen beygelegt/ gesehen/ könnte etlicher massen gemuth-
masset worden: Nehmlich/ es wird nicht so wohl seyn gesehen worden
auff

Abdandung.

auff die eusserliche Schönheit und anmuthige Gestalt/ welche oft sehr be-
trüglich/sondern vielmehr wird man sein Absehen gehabt haben / auff die
innerliche Schönheit des Gemüths/derselbigen nachzuahmen. Denn an
einer Jungfrau bloß lieblich und schön seyn ist nichts / eine
Jungfrau die den Herrn fürchtet / die hat den Preis/
die soll man loben. Drum saget auch der heilige Geist durch
Petrum, daß der Jungfern ihr Schmuck nicht nur auswend-
ig in der schönen Gestalt bestehe / in Haarmänteln/
Haarflechten/ Gold und Perlen umbhängen/ Diaman-
tene / Rubinene und dergleichen kostbaren Schmuck
tragen/ schöne alamodische Kleider anlegen &c. sondern er
sagt: Der verborgene Mensch des Herzens / i. e. das Ge-
müthe/das müste unverrückt seyn/ mit sanfftem und stil-
lem Geiste/ das ist köstlich für Gott und für der Welt.
Wann aber beydes ist/ neben der Schönheit des Leibes/ ein schön tugend-
haftes Gemüthe/ so ist es viel köstlicher. Es bedürffen zwar die Tugen-
den des Gemüths keiner andern Beyhülffe/keiner Farbe und Schmincke/
gleich wie die Sonne keiner Fackel bedarff; Wann aber Schönheit und
Tugend in einem Körper vereinigt sind / so ist es wie wenn zwar irdi-
sche Sonnen an dem Himmel stünden / und zwey geistliche Sonnen den
Jungfräulichen Körper erleuchteten. Unser wohlthätiger Herr von
Schenke/hat sich nach dem Intent seines Ubrherrns/oder dessen/
so Ihm dieses Zeichen beygelegt/höchst-rühmlich verhalten: Er hat sich
behalten als eine Jungfrau unbefleckt von schändlichen Lastern zu hal-
ten; beyde am Leibe und am Geiste/und sich euserst bemühet/ daß sein
ganzes Leben mit dem Zierath seines Wapens correspondiren / und Er
an seinem Gemüthe eine schöne Jungfrau repräsentiren möchte. Er
wusste zwar gar wohl/daß sein uhralter Hoch-Adelicher Stamm Ihm et-
ne grosse Zierde und preiswürdiger Ruhm sey/allein es war Ihm dar-
neben wohl bekant/daß der lateinische Titul Nobilis denen von Adel/ daß
Sie gleichsam Noscibiles vor andern bekant / vor andern gerühmet und
geehret seyn sollen / nicht ohne Ursach gegeben / sondern daß / wann
die Schönheit seines Adelsstandes nicht mit der Schönheit des Ge-
müths / Christl. Ritterlichen Tugenden geschmückt / nichts anders
sey / als eine güldene Fackel ohne Flamme / eine Glocke ohne Kleppel/
drumb hat Er sich bemühet mit der rechten Jungfer-Zierde/den flammich-
ten Haaren Christ-Adelichen Tugenden zu prangen/wie die Chineser/ von
welchen man weiß/daß sie gewaltig hoch über ihre leibliche Haare halten/
ehe alles/ Haß und Hoff/Weib und Kind/ Haab und Guth dahin geben/
ehe sie es an die Haar kommen lassen/wenn diese hin sind/begeben sie sich
willig in die Dienstbarkeit / Freyheit und alles ungeachtet. Ein weiser
Heyde schreibet/daß die Schönheit der flammichten / fliegenden Jungfer
Haare fürnehmlich im Gemüthe/und zwar in drey Stücken bestehe/in der

G

Gerechz

Abhandlung.

Gerechtigkeit/ in der Mässigkeit und in der Klugheit/ unter diese drey Arten mögen leichtlich alle andere Tugenden gebracht werden. Lasset man solches gelten/ wie sich dann niemand leichtlich darwider setzen wird/ so kan man mit Bestand der Wahrheit unserem wohlseligen Herrn von Schencken diß Zeugniß geben/ daß Er sich der Gerechtigkeit befließen/ so wol gegen seines gleichen/ als insgemein gegen seinem Nächsten/ mit denen Er umgangen und zuthun gehabt. Der Mässigkeit hat Er sich befließen in Essen und Trinken/ in Aufwendung bißweilen unnöthiger Unkosten. Ihm beliebte nicht frembde Länder zu besuchen / ungewisse theure Ehre in dem Felde in den Zelten und Kriege zu suchen / sondern Er war vergnügt/ die Ruhe in dem GOTT wohlgefälligen Haus- und Feld-Leben zu genießen. Der Hoffarth war Er von Herzen feind/ wohl wissend/ daß ein Demüthiger/ und nicht ein aufgeblasener Geist dem HERRN gefalle. Er liebte nicht die täglichen Moden der lüstern Welt/ Er verstellte sich nicht durch falsche Complimenten/ sondern Er war von der alten deutschen Welt/ Er lebete moribus antiquis, sich erinnernde/ daß Er in Deutschland geböhren/ und daß sein Hoch-Adeliches Geschlecht nicht eine Französische Novität / sondern vielmehr eine deutsche Antiquität mit sich brächte. Klug war Er wie eine Schlange/ nach unsers Seligmachers Begehren gegen GOTT in seinem Christenthumb. Wie die Schlange alle Jahr ihre alte Haut ableger/ und eine neue bekömpt/ zu dem Ende sie sich durch eine enge Kluft zwinget/ daß sie die alte abstreiffe und zurück lasse; Also hat Er des Jahres nicht nur einmahl/ sondern vielmahl durch wahre Buss den alten sündlichen Menschen abgelegt/ und den Neuen angezogen/ der nach GOTT geschaffen ist / in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Wann ein Historicus die hohe Pracht und prächtige Hobeit der grossen Stadt in Frankreich/ welche nechst einer in der Welt/ nemlich Alcair in Aegypten/ die größte seyn soll/ vorstellen will/ bricht er also heraus: Wann die ganze Welt ein Ring oder Kleinod wäre / so würde die Stadt Paris darinnen der Demant seyn. Ich sage/ daß wenn alle Tugenden/ derer/ der wohlselige Herr von Schenck / wohl an sich gehabt / in einem Ring präsentierte würden/ so müßte gewiß seine geistliche Klugheit/ welche in der wahren Gottesfurcht bestehet/ als der schönste Demant darinnen glängen und leuchten/ welche Tugend bey dem wohlseligen Herrn sich so reichlich gefunden / als wohl die edelen Gesteine an dem Ufer des orientalischen Meers. Bekant ist es/ daß Er seine Augen stets aufgehoben zu den Bergen/ von welchen uns Hülffe kömmet. Er setzte seine größte Confidenz auff GOTT dem Allerhöchsten durch seinem ganzen wohlgeführten Lebens-Lauff in tieffster Demuth. Massen seine höchste Ergößlichkeit in dem bestunde / daß Er sich öfters in dem Hause Gottes befunden/ und aus der Krafft göttliches Worts seinem Erlöser IESUM möchte erkennen lernen/ denselbigen je mehr und mehr zu lieben/ worzu Ihm auch der heilige Geist kräftiglich beygewircket/ daß Er
seiner

Abdankung.

seinen und unserm Erlöser Jesum dermassen lieb gewonnen/ daß Er Ihn auch/wie die Zeit seines Lebens/ also auch in seiner Kranckheit und bis an Sein seliges Ende/immer in seinem Herzen gehabt/und mit dem Munde geseuffzet: **JEsus! JEsus! JEsus!** Welcher Ihn auch allezeit zur Rechten gestanden/die feurigen Pfeile des Bösewichts abgewendet/ und den letzten Feind den Todt ritterlich überwinden helffen. Er hat genugsam hiermit zu verstehen gegeben/daß wann nur JEsus mit seinem heiligen Verdienst sein sey/ so achte Er seinen Adelichen Stand/seine Adeliche Güter / sein gutes Vermögen / ja sein zeitliches Leben nichts dagegen/wann Ihn gleich Leib und Seel verschmacht/soll doch JEsus seyn und bleiben seines Herzens Trost und sein Theil. Als die Königin Christina aus Schweden die Krone von dem Haupte nahm/ und ihrem nächsten Anverwandten übergab/ließ sie einen Schaupfennig prägen/ darauff gebildet war eine Krone mit dieser Ueberschrifft: *Et sine te. Auch ohne dich.* Oder wie bey jenes Römischen Kaisers Leichen-Bestattung eine Münze ausgeworffen ward/ da unten Krohn und Scepter lagen/ und oben eine Taube schwebete/ mit dieser Bey-Schrifft: *Dum ad superos transferor, nil humana moror.* Wann ich jetzt auff der Himmels-Reise begriffen/verlasse ich die Welt ganz gerne. Von dem wohlseligen Herrn ist kein Zweifel/daß Er sich dieser Sprüche nicht auch bedienet/ ja wann es möglich wäre/daß wir seine Stimme in dieser Eitelkeit noch einmahl anhören könten/ so würde es vielleicht heißen: *Et sine te. Dum ad superos transferor, nil humana moror.* Gute Nacht Welt/ gute Nacht ihr Einwohner in der Welt/ohne dich/ohne euch/wenn ich nur meinen JEsu habe/kan ich wohl leben/in dem Ich bey demselben himmlische Ergößlichkeit genug gemesse. In dem Ich jetzt in den Himmel ziehe/nehme Ich gerne von der Welt Abschied/daß Ich zu meinem JEsu komme. Ich achte alles irdische vor gering und vor nichts/Jesum allein achte Ich hoch/wann Ich nur den habe/und den Nutzen seines hochtheuren Verdienstes davon trage/ so habe Ich genug. Es würde mit Ihm heißen: **JEsu meines Herzens Freund/ süßer JEsu! Meiner Seelen Seligkeit/süßer JEsu! Des Gemüthes Sicherheit/süßer JEsu! JEsu süßer JEsu!** Allein was werden die hochbetrübtten Leidtragenden hierbey gedencken? Wie wird sich ihr Herz und Gemütche befinden! Gewißlich/wann eine ehrliebende Matron ihren getreuen Ehegatten umb sich gehabt/von welchem Sie alle Liebe/ Trost/ Hülffe/Schutz und andere Ergößlichkeit genossen/ und Sie soll nunmehr bekennen/daß Sie ohne Ihn leben/ohne Ihn ein vergnügtes Gemütche haben könte/das ist leichter nach gesagt als uachgethan. Ingleichen eine Tochter/welche bisher alle gutthätige Sorgfalt empfunden hat/nunmehr gestehen soll/Sie könne ohne demselben wohl und vergnügt leben/ da wird es auch in Betrachtung einiger Umstände schwehr hergehen. Unterdessen/hat es der allein weise Gott also geordnet/daß Ehegatten/Eltern und Kinder nicht ewig in dieser Welt beyammen leben sollen/ so muß man sich bey begebenen Todesfall geduldig drein ergeben/und sagen: **HERR dein Wille geschehe/Was mein**

Le 1720 17

Abdandung.

mein Gott will das geschehe allzeit/sein Will der ist der beste. Wann ein berühmter Medicus seinem Patienten etliche liebliche und wohlschmeckende Arseneyen verordnet/ so brauchet der Patient dieselbe billich/und dencket/ daß er vermittelst derselben zur Gesundheit gelangen / und länger leben werde: Wann er aber die Ordnung anderst einrichtet/und herbe/übel riechende/übel schmeckende Arseneyen verordnet/wird ja der Patient mit willen solches annehmen un sagen: Meinet der Medicus daß ich durch andere/als durch die liebliche Medicamenta kan erhalten werden/will ich mir es auch gefallen lassen. Hat nun durch des Höchsten Verordnung / die hochbetrübtte Frau Wittwe und Frau Tochter/ bisher aller ergößlichen Liebe und Freundschaft bey ihrem respective nunmehr wohlseligen Ehe-Herrn und Vater genossen/ und wird nunmehr in eine Bitterkeit von demselbigen verwandelt/nur gedultig drein ergeben: Es muß denen/die Gott lieben/doch alle Dinge zum besten dienen. Hat mann das Gute von der Hand des Herrn empfangen / warum solte mann das Böse nicht auch annehmen? Es wird auch gewißlich die Zeit und der Tag kommen/da Gott diese tezo mit Schmerzen zertrennete mit Freuden wieder zusammen bringen/und ewig vereinigen wird.

Weil nun meine allerseits hochgeehrte/und nach Würden wohlbetitulte Herren/Frauen und Jungfrauen/ in ansehnlicher frequenz allhier versamlet / dem wohlseligen Herrn den letzten Ehrendienst zuerweisen/ und zu seiner Ruhestatt zubegleiten/gereicht solches nicht allein dem selig verstorbenen Herrn zu hohen Ehren/sondern auch der hochbetrübtten Frau Wittwen und Frau Tochter/zuherrlichen Trost/welche vor solche vornehme Dienstleistung Denenselben durch meine Wenigkeit sagen lassen hohen Dank vor die erwiesene Freundschaft/daß Sie bey diesem rauhen Winterswetter auff bescheyne Einladung erscheinen/ und dem wohlseligen Herrn das Geleite geben wollen. Ein freundliches Versprechen daß Sie einem jeden der Zeit und Gelegenheit nach in Gebühr willigst zu dienen / wiederumb erscheinen wollen. Einen Herzkneinenden Wunsch/ daß Gott alle ingemein und jedes absonderlich vor dergleichen und andern Trauerfällen gnädigst behüten wolle.

Nun so fahre fort Du entseelter Körper in Dein Ruhekammerlein/da ruhe sanfft biß an den lieben jüngsten Tag/an welchem Du wiederumb mit der Seele solst vereinigt werden / und in höchster Seligkeit mit den liebsten Deinigen leben. Fahre fort / wir wollen dir folgen.

M. Nicolaus Sengewein/
Pastor Nicasianus.

1727

F.K. 103, 9

X2720752

Ze
1220

Christ-Adeliches Verhalten

der gläub

bey D

Wohlge

Gerrn

Sch

erb- und

hier u

Welcher den

3. und 4. Uhren im H

den 25. darauff zu

lich b

II. Cor

Eucharis

Paß

sen

s all-

ischen
en / und



Gedruckt zu Eisenberg/

bey Johann Christian Wesssen/ J. S. Hof-Buchdr.

Im Jahr Christi 1691.

